

Klausurvorbereitung: Ein Beispiel für die schriftliche Interpretation von Quellen:

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie die vorliegende Quelle, indem Sie...

1. sie **analysieren**,
2. Senecas Vorstellungen von den Germanen **erläutern** und
3. die Aussagen Senecas vor dem Hintergrund der Sittenspiegeltheorie **beurteilen**.

Text: Seneca in dem Dialog „Über die Vorsehung“

Lucius Antoneus Seneca (4. Chr.- 65 n. Chr.) war ein bedeutender römischer Philosoph und Politiker, der zahlreiche philosophische Werke in Brief- oder Dialogform hinterließ. Die Germanen zog Seneca mehrfach als Beispiel heran, wodurch die Vorstellung der Römer über die Eigenschaften der Germanen deutlich werden.

- 5 Betrachtet alle Völker, bei denen der römische Friede aufhört, sagen wir, die Germanen und was an der Donau an Wanderstämmen begegnet. Auf diesen Völkern lastet ein ständiger Winter und trübes Wetter; nur karg ernährt sie der unfruchtbare Boden. Gegen Regen schützen sie sich mit Stroh und Laub. Sie springen über gefrorene Seen, als Nahrung fangen sie wilde Tiere. Sie scheinen dir bejammernswert?
- 10 Nichts ist bejammernswert, was die Gewohnheit zur Natur gemacht hat. Mit der Zeit wird nämlich zum Vergnügen, was sie aus der Not heraus begonnen haben. Sie besitzen keine Häuser und keine Wohnsitze, außer solchen, die die Müdigkeit sie für einen Tag aufschlagen lässt. Ärmlich und eigenhändig beschaffen ist ihr Lebensunterhalt, schrecklich die Strenge des Klimas, unbedeckt der Körper: Was dir als Unglück erscheint ist so vieler Völker Leben.

Lösungsvorschlag:

Zu 1.: Der Philosoph und Politiker Lucius Antoneus Seneca lebte von 4 v. Chr. bis 65 n. Chr. Er veröffentlichte zahlreiche philosophische Briefe und Dialog. In dem vorliegenden Ausschnitt aus dem Dialog „Über die Vorsehung“ äußert sich Seneca über das Leben der Germanen. Wann genau der Text entstanden ist, wird aus dem Auszug nicht deutlich. Die Quelle wendet sich an ein nicht bekanntes Publikum, da Seneca aber seine Leser belehrt, könnte der Dialog etwa an Schüler gerichtet sein. Seneca stellt in dem kurzen Textauszug die These auf, dass man als Römer kein Mitleid mit den Germanen haben müsse (vgl. Z.6f), da diese an ihr aus römischer Sicht ärmliches Dasein gewöhnt seien und kein anderes Leben kennen würden und daher auch mit ihrer Situation zufrieden seien. Seneca fordert zunächst seine Leser auf, sich die klimatischen und geografischen Gegebenheiten jenseits des römischen Reiches in Germanien zu vergegenwärtigen (Z. 1-4). Er beschreibt die Bedingungen als ausgesprochen schlecht, es sei ständig kalt und nass und die Böden wären schlecht. Um zu überleben, müssten die Menschen jagen, sie betrieben also keine Viehzucht. An diese Schilderung schließt Seneca die Frage an, ob die Germanen zu bedauern seien (Z.5). Er beantwortet die Frage selbst und stellt heraus, dass das Mitleid überflüssig wäre, da sich die Germanen längst an die widrigen Bedingungen gewöhnt hätten. Anschließend (Z. 7-10) wiederholt Seneca die schlechten Lebensverhältnisse und ergänzt, dass die Germanen keinen festen Wohnsitz und keine Kleidung hätten. Abschließend weist Seneca darauf hin, dass das nach römischer Vorstellung schlechte Leben der Germanen auch für viele andere Völker gelte.

Zu 2.: Seneca folgt in der Beschreibung der Germanen als unbedeckte und nomadisierende Barbaren und Germanien als unwirtliches Land gängigen römischen Vorstellungen., wie sie auch von Caesar und Tacitus bekannt sind. Senecas Darstellung entspricht dabei keineswegs der damaligen Wirklichkeit. Wie die historische Forschung weiß, betrieben die Germanen durchaus Ackerbau und Viehzucht, lebten an festen Orten, hatten Häuser und trugen Kleidung. Auch die Beschreibung des Klimas ist deutlich übertrieben. Damit stellt sich die Frage, was Seneca mit seiner Darstellung erreichen will. Es ist anzunehmen, dass er mit der Heraushebung der schlechten Lebensbedingungen anderer Völker den Römern deutlich machen wollte, auf welchem hohen Niveau sie selbst eigentlich leben und dass sie dieses mehr schätzen sollten.

Zu 3.: Diese Erklärung wird durch die sogenannte „Sittenspiegeltheorie“ untermauert. Diese Theorie besagt, dass durch die Beschreibung eines fremden Volkes den Römern quasi der Spiegel vorgehalten wird, der den Römern ihre eigenen Stärken, Tugenden und Sitten wieder vor Augen führen sollte. In diesem Dialog funktioniert der Spiegel durch die Abwertung der Lebensbedingungen der Germanen. Diese weckt bei den Lesern den Wunsch, niemals so wie ein Germane leben zu müssen. Im Gegensatz zu ihnen lebt der römische Bürger auf höchstem Niveau, gut ernährt mit städtischen Einrichtungen versorgt. Im Vergleich zu den Germanen sieht der römische Bürger in Senecas Text seine eigene Größe. Damit der Römer aber zu dieser Erkenntnis kommen kann, muss Seneca die Germanen so wild und barbarisch wie möglich schildern. Die Sittenspiegeltheorie lässt sich also zur Deutung des Textauszuges treffend anwenden.